Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen.

Dieses Blatt erscheint Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 Goldpfennig, ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren
Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

——— Fernsprecher Nr. 44. ———

Insertionsgebühr für die einspaltige kleine Zeile 10 Goldpfennige, außerhalb des Kreises 15 Goldpfennige, Reklamezeile 30 bezw. 45 Goldpfennige. Inserate werden bis Dienstag bezw. Freitag nachm. 2 Uhr in der Geschäftsstelle, Breslauerstraße 22, angenommen.

Nr. 105 | **Mittwoch, den 31. Dezember 1924** | **20. Jahrg.**

Neujahrsgedanken

von Sup. Straßmann-Tillendorf, Kr. Bunzlau.

In einer Zeit großer Wohnungsnot ist es schon manchem, der ausziehen sollte, zustatten gekommen, daß höheren Orts ihm das Recht zugesprochen wurde, doch noch länger in der alten Behausung zu verbleiben. Es gibt aber einen Hausherrn, der unerbittlich hart ist! Er duldet keinen Einspruch und läßt sich auf keine Verlängerung eines Vertrages ein! Sein Name ist Zeit! Die Zeit fragt nicht rücksichtsvoll, ob es uns paßt; sie umklammert uns, wir mögen wollen oder nicht und schiebt uns vorwärts. Sie wirft uns Mieter aus dem alten Hause 1924. Eine Suche nach einem neuen Heime, noch dazu mit allen möglichen erwünschten Annehmlichkeiten ist erfolglos. Wir sind wie Kolonisten, die sich ein Siedlungsgebiet suchen, auf dem wir uns anbauen können. — Was bringen wir zu dieser Arbeit mit? In jedem Falle und vor allem uns selbst! Ja, uns selbst, wie wir wurden in vergangenen Tagen. Alles was wir erlebten, hat bewußt oder unbewußt seine Wirkungen auf uns gehabt, die jeweilige Gestalt unseres inwendigen Menschen ist zufolge ewiger innerer Gesetzmäßigkeit der unwiderrufliche Ertrag der Vergangenheit. Was bringen wir also mit für die Arbeit auf dem Acker des Neulandes? Das ist die Bußfrage am Silvesterabend! In der Geschichte des Geisteslebens finden wir die beachtenswerte Tatsache, daß es die hochgesinntesten Menschen waren, — Leute, die mit ihrem gesegneten Einfluß ihre Umgebung weit überragten — die stets ein starkes Schuldbewußtsein besaßen! — Und dann — — wie wollen wir in die Zukunft hineingehen? Sind wir unter Not und Schmach müde geworden, daß wir uns mit der Fußfessel der Sorge und Mutlosigkeit nur mühsam dahinschleppen? — Lebendig sein, heißt Hoffnung haben! Wer nicht mehr hofft, ist innerlich tot! In der Härte der Zeit, die uns ins Leben hinaus stößt, liegt ja doch ein tiefer Segen; denn, was aus dem Dunkel der Zukunft uns an Stunden entgegenkommt, das ist ja nur eine Gelegenheit zum Handeln und zur Bewährung. Das Geheimnis der Lebensklugheit besteht darin, Steine des Anstoßes so zu verwenden, daß sie uns zu Stufen des Aufstiegs werden. Der Einzelne, wie ein ganzes Volk bleiben nur seelisch gesund und entwicklungsfähig, wenn sie die heroische Lebensauffassung vertreten, sich in jeder Stunde tapfer bewähren, in dem sie alles nach dem Willen Gottes ausrichten, dem nach, der der Zeiten Wendepunkt geworden ist, Jesus Christus, gestern und heute und derselbe in Ewigkeit. Wer dem Willen Gottes nicht entgegenkommt durch die Tat, der gerät in Finsternis und Schiffbruch, das ist ein Gesetz, dessen ganzen Ernst uns die Weltgeschichte immer wieder bestätigt. Finden wir im Neuland 1925 eine Fülle von schweren Aufgaben, mit energischem Willensanlauf und mit gottdurchseeltem Gewissen wollen wir sie anfassen. Wir wollen vorhandene Schäden beseitigen, erkannte Irrtümer vermeiden, neue Bahnen betreten, wo sich alte etwa als ungangbar erwiesen haben. Ein wichtiges Stück Zukunftsarbeit wird es sein, die nur der Geist des Evangeliums leisten kann, durch eine wahrer christlicher Bruderliebe entsprossene Gerechtigkeit, die auf dem Gebiete des sozialen Lebens auszugleichen, die herben Schroffheiten in der Volksgemeinschaft zu mildern. Zukunftsarbeit wird es sein, die inneren Kämpfe und Reibungen zu schlichten. Zu einem kräftigen Aufbau des Vaterlandes soll es kommen, nach innen wie nach außen, durch jene tat- und opferfreudige Bereitschaft aller Bürger, die in erster Linie an das Gemeinwohl, zuletzt an sich denken, auf daß der deutsche Aar seine Schwingen wieder mehr und mehr rege, in seinen Fängen das kostbare Kleinod deutscher Ehre und deutschen Ansehens! Drum, je dunkler es um uns, je heller soll es bei aller Arbeit in uns sein! Hierin liegt ja das Geheimnis religiöser Kraft! Wer glaubt, der arbeitet mit Gott und ist gefeit gegen Ueberraschungen und Enttäuschungen der Zeit. Er sieht auch im Wirrwarr und Zickzack die großen Linien. Die härtesten Wege, die wir gehen müssen, wollen uns am höchsten hinauf und die schneidendsten Unbegreiflichkeiten unseres Lebens am nächsten zur Wahrheit Gottes und zur Erkenntnis unserer selbst führen! Auch das neue Jahr — das ist sein offenes Geheimnis — will uns nur Gelegenheit geben, unsere besten Kräfte zum Aufbau des Volkslebens zu entfalten. Mit sinnendem Rückblick und demütigem Einblick grüßen wir es mutigen Ausblickes mit dem vertrauenden Aufblick: „Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für."

Der Vertragsbruch

Am Sonnabend, 27. Dezember, hat die Botschafterkonferenz unserer Feinde in Paris folgenden Beschluß gefaßt und veröffentlicht:

Die Botschafterkonferenz stellt mit Einstimmigkeit der alliierten Regierungen fest, daß die Kölner Zone am 10. Januar nicht geräumt wird, und hat das Verfahren festgesetzt, durch das dieser Beschluß Deutschland zur Kenntnis gebracht werden soll. Sie wird sich nächsten Mittwoch wieder versammeln, um den Text der Veröffentlichung auszuarbeiten. — Marschall Foch, General Desticker und Jules Cambon haben der Sitzung beigewohnt.

Das Schlimme ist nur, daß Deutschland immer noch keine vom Vertrauen einer Mehrheit des neuen Reichstages gestützte Regierung hat. An der Auffassung in den „Regierungskreisen" (wenn man so sagen darf) hat sich, wie die TU. erfährt, seit dem kürzlichen Interview des Reichskanzlers, der sich übrigens nicht in Berlin befindet, nichts geändert. Eine etwaige weitere amtliche Kundgebung dürfte auch erst nach Eingang der angekündigten Note der Botschafterkonferenz erfolgen. In politischen Kreisen glaubt man jedoch, daß der ungünstige Beschluß der Botschafterkonferenz wenigstens ein Gutes für die deutsche Politik haben werde: Die Beschleunigung der Bildung einer neuen handlungsfähigen Regierung. Man weist auf die völlige Unmöglichkeit hin, daß das jetzige Kabinett, das ja zurückgetreten ist, derartige schwerwiegende Entscheidungen treffen könnte, als es der Ernst der Lage erheischt. So dürften vielleicht die Verhandlungen über die Regierungsbildung schneller, als man ursprünglich erwarten durfte, wieder aufgenommen werden.

Wie der Rechtsbruch begründet wird.

Der „Montag" meldet aus Paris: Das Komitee, das der Direktor im Außenministerium, Laroche, mit je einem Sekretär und einem Offizier der verschiedenen Kontrolldelegationen bildete, hat sofort den Entwurf zu einer Note ausgearbeitet, die zur Erklärung der Nichträumung der Kölner Zone nach Berlin gesandt werden soll. Der Entwurf wurde an die alliierten Regierungen gesandt. In diesem Entwurf heißt es: Die alliierten Mächte stellen fest, daß am 10. Januar gemäß dem Versailler Vertrag die Kölner Zone von den alliierten Truppen geräumt werden sollte, vorausgesetzt, daß Deutschland alle im Vertrage festgelegten Verpflichtungen erfüllt hat. Die Botschafterkonferenz ist noch nicht im Besitz eines definitiven und abgeschlossenen Berichtes der Militärkontrollkommission. Dieser wird erst gegen den 20. Januar abgegeben werden. Ohne ihn jedoch erwarten zu müssen, gestatten die vorläufigen Berichte der Botschafterkonferenz den einheitlichen Eindruck, daß deutscherseits zahlreiche und sehr ernsthafte Verfehlungen begangen worden sind und noch begangen werden. Es folgt eine ausführliche Darstellung dieser „Verfehlungen", insbesondere inbezug auf die Abrüstung. Die Schlußfolgerungen sind sehr kurz gefaßt: Die Frage der Räumung Kölns kann nur dann in Betracht kommen, wenn Deutschland die Verträge beachtet. Zwischen den Zeilen dieser Note ist herauszulesen, daß die Verlängerung der Besetzung der Kölner Zone eben so lange dauern soll, wie die angebliche Nichteinhaltung der Verträge.

Die „entdeckten" 47 000 Gewehre.

Dem „Montag Morgen" wird von der Firma Krupp folgendes mitgeteilt: Die Pariser Meldung, 47 000 neue Gewehre seien bei Krupp ermittelt worden, ist vollständig aus der Luft gegriffen. Krupp-Essen hat bekanntlich überhaupt nie Gewehre hergestellt. Das kleine Kruppsche Stahlwerk in Annen (Westfalen) walzt von alters her Gewehrlaufstäbe namentlich für Jagdgewehre, ist aber auch als Unterlieferant für den Bedarf der Reichswehr zugelassen. Dementsprechend hat Annen im Jahre 1924 etwa 25 000 rohe ungebohrte Laufstäbe für Gewehre, was von der Kontrollkommission zugelassen wurde, gewalzt und dies ist auch den Kontrollbehörden gegenüber niemals verheimlicht worden.

Endlich erlöst.

Roman von Wilhelmine Fleck.

8) (Nachdruck verboten.)

Eines Tages geschah, was Ravenbrück „ein Unglück" nannte. Er sah den Knecht Toni vom Tal heraufsteigen mit einem Köfferchen auf der Krare und erfuhr auf seine Frage, daß ein neuer Gast erwartet werde. Er käme schon daher gestiegen. Der Toni wies über die Schulter nach einem schmächtigen Manne der sich mit der Bedächtigkeit erfahrener Bergsteiger emporarbeitete. Ein neuer Gast! Fahr wohl, Bergstille und heilige Einsamkeit! Es war Ravenbrück, als habe man ihn persönlich beleidigt, ihm dem Stuhl vor die Tür gesetzt.

Aber er würde weichen, gleich morgen.

Es gab ja noch andere einsame Höfe im Land Tirol, wo man vor heimtückischen Ueberfällen „lästiger Ausländer" sicherer war, als bei den Geromillerleuten . . .

Er blieb draußen bis die Dämmerung ihn ins Haus trieb und forderte in der Küche sein Abendessen. Ob er nicht im Zimmer sitzen wolle, fragte die Bäuerin. Aber im Zimmer schien man vergnügt zu sein. Ravenbrück hörte die unwillkommene fremde Stimme, der Bauer und die Kinder lachten. Er dankte, er zöge es vor, in der Küche zu bleiben. „Ich ahnte nicht, daß Sie die Absicht hätten noch mehr Fremde aufzunehmen, Frau Geromiller," sagte er vorwurfsvoll, während er seine Milch genoß.

„Ach, der Doktor Ebenbach, der kommt seit fünf Jahren jeden Sommer, der ist halt kein Fremder mehr."

„Für Sie nicht, aber für mich. Ich brauche absolute Einsamkeit und daher werde ich morgen abreisen."

Die Frau schlug die Hände zusammen. „Jesias Maria und Josephi! So plötzlich? Das ist ja wohl dem Herrn nicht ernst."

Aber vielleicht würde er morgen gar nicht fort können, setzte sie hinzu, am Himmel stünden Wetterzeichen. — —

Werner ging zeitiger zur Ruhe als sonst. Als er schon im Bett lag, hörte er wieder den Fremden sprechen und lachen. Es schien auch, als ob der Haushund sich mit seinen bekannten Kunststücken produzierte.

„Albernheiten," dachte er gereizt. „Morgen reise ich ab; auf jeden Fall." Aber am Morgen stand es wie eine weiße Wand vor allen Fenstern, im Zimmer wurde es gar nicht recht Tag. Als Ravenbrück herunterkam stieß er auf die Bäuerin. „Ich habe die Schweine füttern wollen und habe kaum den Stall gefunden," sagte sie lachend. „Heut kann der Herr halt nimmer weg, und wer weiß, ob morgen. Solch Nebel hält meist ein paar Tage an."

Werner runzelte heftig die Stirn. Zum erstenmal seit Monaten traf sein krankhaft verbohrter Eigenwille auf eine Schranke.

Unmutig betrat er das Zimmer, wo sein Frühstück bereit stand. Auf der Bank, die an den Wänden herumlief, saß frühstückend an dem Eichentisch unter dem Herrgottswinkel der Störenfried. Daneben war für Werner „gedeckt", soweit der Ausdruck anwendbar war. „Ravenbrück," murmelte er im Herantreten ohne aufzusehen, fast gegen seinen Willen dem Zwang der Sitte gehorchend. Der kleine schmächtige Mann blickte auf. „Doktor Ebenbach." Er hatte ein mageres, alltägliches Gesicht aber kluge und gute Augen, und als er jetzt lächelte, lief ein humoristischer und unendlich freundlicher Zug um seinen etwas großen Mund.

„Das nennt man regelrechte Haft," sagte er. „Wir sind also Zellengenossen."

Ravenbrück neigte nur den Kopf. Mochte „dieser Mensch" nur gleich begreifen, daß er sich nicht unterhalten wollte. Der „Mensch" begriff es auch und hieb schweigend und mit Appetit in den Käseleib. Als er Werner die Platte zuschob und ihn dabei genauer ansah stutzte er und warf einen scharfen Blick auf die düsteren Augen und den herben Mund, um den ab und an nervöses Zucken lief. Dann beschäftigte er sich wieder mit seinem Teller. Als er fertig war, stand er auf, zündete eine Zigarre an und trat ans Fenster. Fast dichter als bisher wallten die weißen Schwaden ums Haus. „Man konnte meinen, außerhalb der Zeit und der Welt zu sein" dachte er.

„Was gedenken Sie heute vorzunehmen?" wandte er sich an Ravenbrück. Der schreckte bei der unerwarteten Anrede zusammen und zuckte stumm die Achseln.

Wieder der scharfe und doch gütige Blick.

„Bei solchem Wetter bleibt einem nur Lesen oder Schreiben. Ich nehme zwar an, daß Sie mit Lektüre versehen sind, stelle Ihnen aber doch mit Vergnügen die Hälfte meiner Reisebibliothek zur Verfügung. Sie besteht genau aus zwei Bänden, Faust und Homer. Wenn ich überhaupt lese, hier oben so mag ich mich nur in der Gesellschaft der größten unseres Geschlechts befinden. Ich lasse Ihnen die Bände herunterlangen. Ich selbst habe Korrespondenz zu erledigen."

Damit ging er. Nach einer Weile brachte Alois, der Aelteste des Hauses, mit feierlichem Gesicht das Versprochene. Mit Büchern verknüpften sich ihm unangenehme Erinnerungen, er hatte nicht gern damit zu schaffen. Ravenbrück saß in schlaffer Haltung am Fenster. Er hatte sich in den letzten Tagen freier gefühlt, nun schleuderte der dichte Vorhang, der draußen die Welt abschloß ihn gleichsam auf sich selbst zurück.

Achselzuckend griff Ravenbrück nach den Büchern. Wunderliche Idee, fremden Menschen Gefälligkeiten aufdrängen zu wollen.

„Singe den Zorn, oh Göttin des Peleiadon Achilleus." Nein, wahrhaftig das war nichts für ihn. Er blätterte im zweiten Band und fühlte sich alsbald durch einen Vers gefesselt.

„Was kann die Welt mir wohl gewähren?
Entbehren sollst du, sollst entbehren
Das ist der ewige Gesang,
Der jedem in die Ohren klingt;
Den unser ganzes Leben lang
Uns heiser jede Stunde singt. —"

Ravenbrück setzte sich aufrecht und stützte den Kopf in die Hand. Sein Blick bekam Leben. Welche Musik in diesen Worten, aus denen die Stimme der Menschheit klang. Was nur je ein Herz bewegt fand hier treffendsten und formschönsten Ausdruck; Schuld und Wonne, Qual und Sieg rauschten wie eine ewige Sinfonie und weckten klingendes Echo. Wie war es nur zugegangen daß ihm seit Primanertagen der Faust nicht mehr zu Händen gekommen war? Was man jeden Tag genießen könnte, genießt man bekanntlich am seltensten. Ravenbrück las und las und fand in jedem Wort eine ganz neue Bedeutung. Ueber ein Jahrhundert hinweg grüßte ihn einer der selbst ein Ringender und Kämpfender gewesen war. — —

(Fortsetzung folgt.)

Der Skandal bei der Staatsbank.

Hohe Beamte der Staatsbank verhaftet.

Die „Montagpost" meldet: Unter dem Verdacht der Untreue gegenüber der Staatsbank ist Geheimrat Rühe verhaftet worden, der gemeinsam mit Geheimrat Hellwig bei der Staatsbank die Kreditgeschäfte mit Kutisker bearbeitete, und wie gemeldet, für einen im Zusammenhang mit der Affäre Kutisker gefällten Schiedsspruch ebenso wie Hellwig ein Honorar von etwa 30 000 M. erhalten hat. Allerdings hatten sich beide Beamte vorher der Zustimmung des früheren Präsidenten der Staatsbank, von Dombois, vergewissert. Weiter wurden in Untersuchungshaft genommen Ober-Bankinspektor Blodow wegen des dringenden Verdachtes der passiven Bestechung, und das Vorstandsmitglied der aus der Vermögensverwaltungsstelle für Offiziere und Beamte hervorgegangenen Kredit- und Handelsbank Aktiengesellschaft in Berlin, Dr. M. Feld wegen dringenden Verdachtes der aktiven Bestechung. Weiter wurde der abgebaute Inspektor der Staatsbank, Erich Kersten aus Pankow festgenommen, weil er der Beihilfe dringend verdächtig ist.

Der „Montag-Morgen" meldet weiter: Die Arbeiten der Staatsanwaltschaft in Sachen Kutiskers sind ständig im Fortschreiten. Zur weiteren Prüfung des Materials Kutisker-Seehandlung hatte sich der Oberstaatsanwalt Dr. Lindow mit mehreren Sachverständigen in das Gebäude der Seehandlung begeben. Die Leitung der Seehandlung stellte in weitgehendem Maße das gesamte Material, das nur irgend zur Aufklärung dienlich sein konnte, zur Verfügung. Im Anschluß daran fand dann die Vernehmung eines Sohnes Kutiskers, des „Direktors" Max Kutisker, statt. Nach stundenlangem Verhör ergaben sich gegen ihn so zahlreiche belastende Momente, daß er sofort verhaftet und in das Polizeipräsidium überführt wurde. Max Kutisker ist 19 Jahre (!) alt und Direktor eines von seinem Vater gegründeten Konzerns der Automobil- und Motoren-Aktiengesellschaft. Neben anderem hat sich auch ergeben, daß Max Kutisker Wechsel unterschrieben hat, die als Deckung für Geschäfte, die der Vater Iwan Kutisker gemacht hat, dienen sollten. Später stellte sich dann heraus, daß auch für diese Wechsel keine Deckung vorhanden war.

Zu der Verhaftung hoher Beamter der Staatsbank wird noch berichtet: In der Nacht zum Sonntag wurde die Vernehmung von Beamten der Staatsbank fortgesetzt. Es besteht Grund zu der Annahme, daß weitere Verhaftungen noch bevorstehen. Das dem Kutisker gehörende alte und früher sehr angesehene Breslauer Bankhaus E. von Stein hat beschlossen, den Antrag auf Geschäftsaufsicht zu stellen.

Der geglückte Aufstand in Albanien.

Die serbische Hand im Spiel.

Mussolini hatte bei dem Besuche des serbischen Außenministers Nintschitsch in Rom mit diesem das Abkommen getroffen, daß sich die beiden Staaten in Albaniens innere Angelegenheiten nicht einmischen wollten. Inzwischen ist der albanische Aufstand siegreich gewesen. Der frühere Ministerpräsident Achmed Zogu, der vor wenigen Monaten durch Fan Noli gleichfalls durch eine Revolution gestürzt worden war, ist in Tirana eingezogen. Das kleine Land, das seit der Londoner Konferenz von 1913 immer wieder der Spielball größerer Mächte war, und das im kleinen ein Musterbeispiel für die fast rettungslose ethnographische Verwirrung auf dem Balkan bietet, wird auch durch den momentanen Sieg der Grundbesitzerkaste, deren Repräsentant Achmed Zogu ist, kaum zur Ruhe kommen. Es ist ein öffentliches Geheimnis, daß die Aufständischen sich auf serbischem Boden bewaffnen und organisieren konnten. Die Rückkehr Pasitsch's an das Staatsruder, der eben eine Wahlkampagne mit blutigstem Terror führt, bedeutet auch außenpolitisch für die Nachbarländer eine schwere Belastung. Der serbische Außenminister Nintschitsch ist von seiner Reise aus Paris beseligt zurückgekehrt und hat sensationelle Erklärungen über die kommunistische Gefahr auf dem Balkan abgegeben. Kein Zweifel, daß eine solche besteht, und daß die Bolschewisten auch bei den Ereignissen in Albanien ihre Hand im Spiele hatten. Aber die serbische Politik hat dieses Schreckgespenst benutzt, — um die kroatische Bauernpartei „zu verbieten", nach landesüblichem Brauch die beste Methode der Erledigung unbequemer innerpolitischer Gegner. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß eine Lösung der südslawischen Staatskrise durch solche Kunstgriffe nicht nur nicht herbeigeführt, sondern vielleicht für immer unmöglich gemacht wird.

Italien und die Vorgänge in Albanien.

Die weitere Gestaltung der Verhältnisse in Albanien wird von der italienischen Presse mit einer gewissen Besorgnis verfolgt. Man befürchtet eine mögliche Rückwirkung auf die internationale Politik. In politischen Kreisen wird ein selbständiges Albanien schon aus dem Grunde für notwendig erachtet, um das italienisch-jugoslawische Gleichgewicht in der Adria aufrecht zu erhalten. In der Umgebung Fan Noli's, der in Brindisi eingetroffen ist, befinden sich fast sämtliche Minister, zahlreiche Offiziere und albanische Notabilitäten. Es ist noch nicht bestimmt, ob eine Weiterreise nach Rom erfolgt, da die italienische Regierung strikteste Neutralität zu den innerpolitischen Wirren in Albanien einnimmt, und ein Aufenthalt Fan Noli's bei der jetzigen Lage zu Mißdeutungen Anlaß geben könnte.

Kleine politische Nachrichten.

— **Aus der sächsischen Sozialdemokratie.** Der sozialdemokratische Bezirksvorstand von Ostsachsen macht bekannt, daß die im Wahlkreis Ostsachsen wohnenden rechtsgerichteten zehn Landtagsabgeordneten aus der Sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen sind.

— **Belgische Drohungen Luxemburgs.** Der „Berliner Lokalanzeiger" meldet aus Luxemburg: In der luxemburgischen Kammer hat sich eine unerwartet starke Opposition gegen den Eisenbahnvertrag mit Belgien herausgebildet. Die liberal-sozialistische Opposition vertritt den Standpunkt, Belgien erstrebe eine Kontrolle der luxemburgischen Bahnen und bringe dadurch die Unabhängigkeit des Landes in Gefahr.

— **Mussolinis Wahlreform.** Die Blätter veröffentlichen den Bericht Mussolinis zur neuen Wahlreformvorlage, die in folgenden Punkten zusammengefaßt wird: 1. Erhöhung der Mandate von 535 auf 560, sodaß auf je 50 000 Einwohner ein Mandat entfällt, 2. Wiederherstellung des Einmänner-Wahlsystems, 3. Aufhebung der Ballotage zur Vermeidung von Wahlkompromissen, 4. Einführung des Wahlquorums.

Der schlesische Haarmann.

Ein Menschenschlächter und Menschenfresser in Münsterberg.

Kurz vor dem Weihnachtsfeste ist in dem schlesischen Städtchen Münsterberg ein Rattenkönig schwerster und scheußlichster Verbrechen, durch einen Zufall sozusagen, aufgedeckt worden, die den soeben in Hannover abgeurteilten Haarmannschen Bestialitäten kaum nachstehen. Es wird darüber zunächst folgendes berichtet:

Am Sonntag vor Weihnachten nachmittag traf in Münsterberg ein Handwerksbursche bei dem unverheirateten Stellenbesitzer Karl Denke ein und bat ihn um eine Gabe. Denke ersuchte den Handwerksburschen in sein Haus zu kommen und ihm einen Brief zu schreiben. Der Handwerksbursche, in der Erwartung, für die Arbeit belohnt zu werden, setzte sich an den Tisch, um dem Wunsch nachzukommen. In diesem Augenblick schlug Denke mit einer Spitzhacke auf den Handwerksburschen ein und verletzte ihn schwer am Kopfe. Nach heftiger Gegenwehr gelang es schließlich dem Handwerksburschen, zu entfliehen. Er meldete den Vorfall bei der Polizei, die zuerst einmal den Handwerksburschen wegen Bettelns verhaftete und seine Angaben mit großem Zweifel entgegennahm, da der Stellenbesitzer in der Stadt als ein ruhiger Mensch galt und nur etwas menschenscheu geworden war, seitdem er in der Inflationszeit sein Haus und sein Vermögen verloren hatte. Trotzdem nahm die Polizei den Stellenbesitzer in „Schutzhaft" und lieferte ihn in das Untersuchungsgefängnis ein. Dort hat er sich mit einem Taschentuch erhängt.

Durch den Selbstmord des Denke erhielt die ganze Angelegenheit eine überraschende Wendung. Bei der Durchsuchung seines Hauses wurden in der Scheune mehrere Töpfe mit gepökeltem Fleisch vorgefunden, das von medizinischer Seite einwandfrei als Menschenfleisch festgestellt wurde. Eine weiter aufsehenerregende Entdeckung machte die Polizei durch die Auffindung zahlreicher Papiere von Handwerksburschen. Es wird daher angenommen, daß Denke bereits früher in zahlreichen Fällen Handwerksburschen in sein Haus gelockt hatte, um sie zu ermorden und das Fleisch dann in der oben bezeichneten Weise aufzubewahren. Das Treiben des Denke konnte bis jetzt verborgen bleiben, da er sich anscheinend nur Handwerksburschen als Opfer ausgesucht hat, deren Verschwinden nicht gleich bemerkt werden konnte, da es sich hier zumeist um landfremde Personen handelte.

Am Tatort in Münsterberg.

Die furchtbare Kunde verbreitete sich hier nur wenige Stunden vor Eintritt der Christnacht: eine Bestie in Menschengestalt hat hier Jahr um Jahr Menschen abgeschlachtet, ohne daß irgend jemand etwas davon ahnte. Der Mörder hat ein geradezu unglaubliches Doppelleben geführt, nach der einen Seite hin als ehrenbraver Mitbürger von Sittenstrenge und Frömmigkeit und nach der anderen Seite ein Meuchel- und Massenmörder, der in den Kannibalismus zugefallen war und das Fleisch der von seiner Hand Ermordeten auffraß. Die seitdem getroffenen Feststellungen geben das Bild eines Verbrechens, wie es seit Menschengedenken in Schlesien nicht gehört worden ist. Der Verbrecher hat sich in der Zelle des Polizeigefängnisses erhängt; sein Mund ist also geschlossen, aber die Nachforschung nach seinen Opfern, deren Zahl noch nicht annähernd feststeht, muß den Behörden trotzdem am Herzen liegen.

Die Mordhöhle an der Teichstraße.

Wer war Karl Denke? Wer in ihm das Bild eines Verbrechers, wie es im Kino gezeigt wird, suchen wollte, würde arg fehlen. Ganz Münsterberg kannte ihn als einen ruhigen, stillen und zurückgezogenen Mann, von dem man nicht geglaubt hätte, daß er einer Fliege etwas zuleide tun könnte. Nur als Sonderling galt er, ein Sonderling, der sich mit keinem Menschen abgeben wollte, sich selten mit Jemand unterhielt und auf Anfragen höchstens ein paar knurrende kurze Antworten brummte. Man erzählt sich, daß dieses der Fall etwa seit der Inflationszeit gewesen sei, als er sein Anwesen in der Teichstraße für einige „Millionen" verkaufte und dann sein Geld verlor. Besser Eingeweihte aber behaupten, daß er schon vor diesen finanziellen Verlusten vor etwa einem Jahrzehnt genau so mürrisch und verschlossen war. Heute zählte Denke 64 Jahre und war trotz dieses Alters immer noch ein stattlicher Mann von ausnahmsweise großer Körperkraft. Er wohnte noch in demselben Grundstück, das einst sein Eigentum war. Als er es vor etwa drei Jahren an den Gutsbesitzer Schmidt in Kunzendorf verkaufte, machte er sich Wohnungsrecht auf Lebenszeit aus und so saß er denn bis jetzt noch in dem Anwesen. Es ist ein großes zweistöckiges Doppelhaus, mit dem Vordergibel unmittelbar an der Straße stehend. In diesem vorderen Teil wohnt der derzeitige Pächter des Gehöfts, der Lehrer Vogt mit noch einigen anderen Parteien. Denke wohnte in der nach hinten, in der Richtung nach dem Bahndamm der Linie Breslau-Camenz belegenen zweiten Teil des Doppelhauses, in dem er links vom Hausflur eine kleine Stube von etwa drei Meter Quadrat bewohnte. Ueber ihm wohnte die Familie des Handelsmannes Gabriel genau in gleichartiger Stube. Unter ihrem Fußboden haben sich ungezählte Morde Jahr um Jahr abgespielt, ohne daß die Gabriels eine Ahnung davon hatten. Sie hörten wohl ein Zerhacken und sie sahen Denke

mit Eimern voll Blut

aus dem Hause gehen, aber sie waren der festen Ueberzeugung, daß er berufsmäßige Hundeschlächterei betrieb und machten niemals der Polizei Mitteilung zumal Denke auch, gewiß zielbewußt, einmal ein beblutetes Hundefell im Hausflur liegen ließ. Zudem zeigte er sich allen Hausbewohnern gegenüber als ein schlichter, einfacher Mensch, der nie ein böses Wort hatte, sich nie unstät, sondern im Gegenteil immer mit geradezu pedantischer Ruhe bewegte, ja sogar in früheren Jahren als Kreuzträger vor den Begräbnissen einherschritt.

So war er für die Münsterberger der harmloseste Mensch, während er unter durchreisenden Fremden, Handwerksburschen, wandernden Heimatlosen und Fechtbrüdern seine Opfer suchte, bei denen, wenn sie verschwanden, niemand wußte, wohin sie gekommen waren, da jede Spur von ihnen verloren war. Wer von solchen fremden Wanderern zu Denke in die Stube kam, der war rettungslos dem Tode verfallen. Denke ging so weit, daß er sich seine Opfer selbst

aus der „Herberge zur Heimat" holte.

ähnlich, wie Haarmann in Hannover seine Opfer am Bahnhof ablauerte. Als Ursache der Mordlust Denkes läßt sich keine andere erkennen, als die Gier, Menschenfleisch essen zu können. Denke arbeitet überhaupt kaum nennenswert, obwohl er früher eine gut florierende Rhabarberkultur in dem großen Garten hinter dem Hause betrieb. Er lockte die Handwerksburschen und Fechtbrüder mit dem Hinweis an sich, daß er im Hause Arbeit habe und sie etwas verdienen könnten, worauf er sie erschlug oder erwürgte.

Als Beispiel, wie der Mörder vorging, kann man seinen letzten Mord, der ihm mißglückte, betrachten. Sein Opfer war ein etwa vierzigjähriger Mann aus Strehlen, der den Sonntag zu einer Bettelfahrt im Kreise Münsterberg ausnützte. Er will ganz zufällig in die Denkesche Wohnung gekommen sein, während Nachbarn wieder behaupten, sie hätten denselben Mann schon früher dort einkehren sehen. Denke hat dann den sicherlich von ihm immer ausgeführten Trick angewendet, seinem Opfer von hinten

die Spitzhacke in die rechte Schläfenseite

zu schlagen. Er sagte dem Mann, er würde ihn zwanzig Pfennige verdienen lassen, wenn er ein paar Zeilen für ihn schreibe, die er für einen Brief benötige. Der Mann sagte zu, folgte Denke in die Stube und wurde von diesem derartig an den Tisch gesetzt, daß er der etwa 1½ Meter zurückliegenden Stubentür den Rücken drehte. Hinter ihm aber stand Denke und neben diesem lehnte handbereit am Pfosten der Stubentür beim Kohlenkasten vor dem Ofen die schwere Spitzhacke. Der Mann hatte Papier und Bleistift vor sich und Denke diktierte — um sofort schon nach den ersten Worten zuzuschlagen. Ein eigenartiger Zufall rettete dem Bedrohten das Leben. Denke diktierte die Worte: „Adolf — di — dicker — Wanst — —". Der Schreiber konnte sich bei diesen Worten eines Lächelns nicht erwehren und wandte sich bei den Worten „dicker Wanst" erheitert um, um Rückfrage zu halten — — und das rettete ihm das Leben. Denn im selben Moment traf ihn der mit furchtbarer Gewalt geführte Schlag mit der Spitzhacke. Dieser hieb seine Opfer sicherlich immer gleichartig von hinten rechts wagerecht in die rechte Schläfe. Dabei hielt er die Spitzhacke mit beiden Fäusten gepackt, in diesem Falle jedoch traf die Spitzhacke nicht in die Schläfe, denn da der Mann im selben Augenblick den Kopf links zurückwandte, riß der Schlag über dem rechten Ohr an der rechten Stirnseite entlang und verursachte nur eine stark blutende Wunde. Der Mann sprang entsetzt auf und nun entspann sich

ein Kampf auf Leben und Tod.

Zum Glück war der Ueberfallene seinem Angreifer einigermaßen an Körperkraft gewachsen. So ging das Ringen wütend hin und her, sodaß schließlich im ersten Stockwerk in der darüber liegenden Wohnung die Frau Gabriel mit ihren beiden zum Besuch anwesenden Söhnen aufmerksam wurde. Letztere eilten die Treppe hinab und ihnen bot sich ein entsetzliches Bild. Der Durchgang zur Denkeschen Wohnung war um Körperbreite geöffnet und in ihm balgten sich die Körper der beiden Ringenden. Der Fremde hatte dem D. die Hacke entwunden und hielt sie in der linken Hand, während er mit der Rechten den Mörder abzuwehren suchte. Letzterer wieder versuchte mit aller Macht, sein Opfer in die Stube zurück zu ziehen. Die beiden Gabriel waren entsetzt über das Aussehen des Mörders. Während sie ihn sonst als ruhigsten Menschen kannten, glich er jetzt, so erzählten sie, einem wilden Tier, so sehr war sein Gesicht verzerrt; die Augen quollen wie Kugeln aus den Höhlen und die Finger krampften sich in sein Opfer. Durch das Dazwischentreten der beiden wurde der Mann befreit. Denke zog sich in seine Stube zurück und blieb dort ruhig stehen, während der Fremde aus dem Hause trat. Die Zeugen wollten die Polizei rufen, doch sie wurden von dem Fremden angefleht, das zu unterlassen, da er sonst wegen Bettelns bestraft werde. Hier erkennt man einen Grund, warum die Untaten Denkes so lange verborgen blieben, denn die Ueberfallenen, die seinen Mordanschlägen entkamen — und das waren ebenfalls mehrere Fechtbrüder — scheuten die ihnen wegen Bettelns drohenden Strafen und gingen lieber blutend von dannen. Hier aber bestanden die beiden Gabriels und der von ihnen hinzugerufene Hauswirt, Lehrer Vogt, dem herbeigeholten Polizeibeamten gegenüber darauf, daß Denke verhaftet werde, denn es handele sich um Mordversuch oder mindestens die Tat eines Geisteskranken, vor dem man des Lebens nicht sicher sei. Der Polizeibeamte aber lehnte die Verhaftung ab mit dem Bemerken, der Mann sei doch völlig harmlos!!! Er wollte nur den Bettler mitnehmen, bequemte sich aber auf das energische Verhalten des Lehrers und der Hausbewohner, den Denke mit nach der Wache, aber nicht in Untersuchungshaft, sondern nur „in Schutzhaft" zu nehmen, obwohl Denke auf Befragen zugegeben hatte, daß er den Mann absichtlich mit der spitzen Seite der Hacke geschlagen habe. Und am nächsten Tage fand man den Verhafteten im Polizeigefängnis als Leiche auf. Denke hatte sich mit seinem Taschentuch und einem Stückchen Schnur am Schloß der Zellentür erhängt und durch Umdrehen des Körpers in der Schlinge erdrosselt. Erst dieser Selbstmord gab Anlaß zu eingehenderen Nachforschungen, zumal in der Zwischenzeit in der Denkeschen Wohnung ganz sonderbare Beobachtungen gemacht wurden. Man fand dort ein Schaff mit Fleischstücken, die anfänglich für Schweinefleisch gehalten wurden, doch machte das ungewöhnliche Aussehen des Fleisches stutzig und ebenso der Umstand, daß Denke in seinen dürftigen Verhältnissen soviel Schweinefleisch nicht hätte haben können. Lehrer Vogt und ein Polizeibeamter wendeten mit Hilfe eines Stockes die Fleischstücke hin und her, und nun sahen sie mit Entsetzen, daß es sich um

einen zerschnittenen Menschenkörper

handelte. Der Kreisarzt Dr. Marmetschke, dem Fleischproben übermittelt wurden, stellte einwandfrei fest, daß es sich um eingepökeltes Menschenfleisch handelte und zwar offensichtlich von mehreren zerschnittenen Körpern. Es waren Stücke von Männerbrüsten dabei, auf denen sich noch die Brustwarzen befanden. Auch Streifen von Bauchfleisch fanden sich, die quer über den

Beilage zu Nr. 105 des „Hundsfelder Stadtblattes".

Glück und Segen
wünscht im neuen Jahre allen
Freunden und Bekannten
Baumeister Alexander Mager
und Familie.

Zum Jahreswechsel
meinem verehrten Kundenkreis, Freunden und Bekannten
die besten Wünsche
Maschinenbauer und Installationsmstr.
Emil Krasuski.
Hundsfeld, 1. Januar 1925.

Allen unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen wir
ein frohes gesundes
Neues Jahr!
Bäckermeister Mehlan
und Familie.
Hundsfeld.

Ein glückliches gesundes
Neues Jahr
allen ihren verehrten Kunden wünschen
Max Märsche u. Frau.
Hundsfeld, Breslauerstr. 14.

Allen unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten ein
gesundes fröhliches
Neues Jahr!
Fleischermeister Paul Weiß
und Familie.

Herzliche
Glück- u. Segenswünsche
zum neuen Jahre
entbietet allen lieben Kunden und Bekannten
Familie Karl Schmidt,
Breslauerstraße 23.

Glückliches neues Jahr
wünscht
Familie Lux.
Hundsfeld.

Allen unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen wir ein
frohes gesundes
Neues Jahr!
Fleischermeister Erich Hanke
und Familie.
Hundsfeld.

Wünsche allen meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten
ein gesundes
Neues Jahr!
Hundsfeld, den 1. 1. 25
Familie Gustav Menzel.
Blauer Hirsch.

Allen meinen werten Kunden und Bekannten wünscht ein
glückseliges neues Jahr
A. Strecke, Uhrmacher,
Hundsfeld.

Allen unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen wir ein
frohes gesundes
Neues Jahr!
Familie Ernst Abend, Hundsfeld.

Zur Jahreswende
die besten Wünsche
allen unseren Kunden und Freunden
Familie Riedel,
Hundsfeld.
Nähmaschinen-, Fahrrad- und Landwirtschaftl. Maschinenhandlung
Bruno Riedel.

Ein gesundes
glückliches neues Jahr
wünsche meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten.
Rudolf Mücke, Hundsfeld.

Viel Glück und Segen
im neuen Jahr
wünscht allen werten Kunden, Freunden und Bekannten
Familie Carl Jaroß,
Eisenhandlung.
Hundsfeld, den 1. 1. 1925.

Allen unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen wir ein
frohes gesundes
Neues Jahr!
Fleischermeister Heimlich
und Familie.
Hundsfeld.

Allen werten Kunden, Freunden und Bekannten wünscht
ein recht frohes, glückliches
Neues Jahr!
E. Kupke's Wwe.

Ein gesundes, frohes neues Jahr
wünscht allen werten Kunden, Freunden und Bekannten
Familie Ernst Abend, Hundsfeld.

Ein gesundes frohes neues Jahr
wünscht allen werten Kunden, Freunden und Bekannten
Familie **Paul Speth**, Hundsfeld.

Meiner werten Kundschaft, sowie allen Freunden und Bekannten wünschen
Glück und Gesundheit
im neuen Jahr!
Hermann Klose, Elektromstr.
nebst Frau.
Hundsfeld Breslauerstr. 16.

Ein gesundes, glückliches neues Jahr
wünscht ihren werten Kunden, Freunden und Bekannten
Familie **Matulke,**
Vorkostgeschäft Hundsfeld.

Allen werten Kunden, Freunden und Bekannten wünscht
ein frohes, gesundes
neues Jahr!
Familie Moritz May.
Hundsfeld.

Allen werten Kunden, Freunden und Bekannten wünscht ein
gesundes neues Jahr
Schmiedemeister Karl Schiege
und Familie.

Meiner werten Kundschaft, Freunden und Bekannten wünsche
ein gesundes Neujahr.
Tischlermstr. Richard Glump
nebst Frau.

Glück und Segen im neuen Jahr
wünscht allen werten Gästen, Freunden und Gönnern
Gasthofbes. **Georg Thiele und Frau.**
Hundsfeld den 1. Januar 1925.

Allen meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten wünscht
ein frohes gesundes Neues Jahr!
Hermann Kabierschke,
Schuhmachermstr. Marktplatz 9.
Hundsfeld, 1. 1. 25.

Ein gesundes frohes
Neues Jahr
wünscht allen werten Kunden, Freunden und Bekannten von Sacrau und Umgegend
Fleischermeister Langer
und Frau.
Sacrau.

Allen meinen werten Kunden von Sacrau und Umgegend, Freunden und Bekannten
ein recht gesundes, fröhliches Neues Jahr!
Sacrau, den 1. Januar 1925.
Jahn u. Keller.

Ein gesundes
Neues Jahr!
wünscht allen werten Kunden, Freunden und Bekannten
Fleischermeister Buckisch
und Familie.
Sacrau.

Ein frohes und gesundes
neues Jahr
wünscht allen werten Kunden, Freunden und Bekannten
Fritz Prietsch und Frau.
Sacrau.

Allen meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten
zum Jahreswechsel herzliche Glückwünsche!
Sacrau, den 1. Januar 1925.
Josef Hutsch und Frau.

Ein frohes gesundes
Neues Jahr
wünscht meiner werten Kundschaft, sowie Freunden und Bekannnten
Sacrauer Fahrradhaus
K. W. Fritsche.
Sacrau, den 1. 1. 25.

Kaffeehaus SACRAU
Ein gesundes frohes
Neues Jahr
wünscht allen seinen Gästen, Freunden und Bekannten
Familie Paul Scholz.

Ein fröhliches gesundes Neues Jahr
wünscht allen Kunden, Freunden und Bekannten
Reinhold Hiersemann,
Schuhmacher.
Sacrau, den 1. 1. 25.

Ein frohes gesundes Neues Jahr
wünscht allen werten Kunden, Freunden und Bekannten
Karl Rebohle und Familie
Schuhmacher.
Sacrau, 1. 1. 25.

Ein frohes gesundes
neues Jahr
wünscht allen werten Kunden, Freunden und Bekannten von Sacrau und Umgegend
Fleischermeister **Fritz Sanft**
und Familie.
Sacrau.

Ein frohes und gesundes
Neues Jahr
wünscht allen werten Kunden, Freunden und Bekannten
Fleischermeister **Grabski**
und Familie.
Langewiese, den 1. 1. 25.

Prosit Neujahr!
wünscht allen meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten
Familie Schädel.
Gr. Weigelsdorf, den 1. Januar 1925.

Ein gesundes frohes neues Jahr
wünschen allen ihren Kunden, Freunden und Bekannten
Franz Eifler und Frau.
Cawallen.

Allen werten Kunden, Freunden und Bekannten
ein recht gesundes neues Jahr
Franz Hentschel,
Cawallen. Fleischermstr. u. Familie.

Viel Glück und Segen im neuen Jahr
wünscht allen werten Kunden, Freunden und Bekannten
Schneider A. Berkowitz.
Gr. Weigelsdorf, 1. 1 25.

Ein gesundes, frohes neues Jahr
wünscht allen werten Kunden, Freunden und Bekannten
Fleischermstr. Otto Burstau u. Familie
Cawallen.

Gesundes neues Jahr
wünscht allen seinen werten Gästen, Kunden Freunden und Gönnern.
Familie Anders,
Fleischerei und Frühstücksstube.
Schleibitz, 1. 1. 25.

Ihrer geehrten Kundschaft, sowie werten Freunden und Bekannten wünschen ein
recht frohes u. glückliches neues Jahr
Hermann Köhler u. Frau.
Hundsfeld, Breslauerstr. 14.

Allen unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten wünscht ein
gesundes, fröliches neues Jahr!
Robert Mücke, Fleischermstr.
und Familie.
Hundsfeld.

Allen ihren werten Kunden von Hundsfeld und Umgegend wünscht ein
frohes und gesundes Neujahr!
Paul Czapla und Frau
Martha geb. Lehmann.
Hundsfeld, Marktplatz 6.

Allen werten Kunden, Freunden und Bekannten wünscht ein
recht frohes neues Jahr
Emanuel Scheitza
und Frau.
Sacrau, den 1. 1. 25.

Bauch ausgeschnitten waren, ferner größere Fleischstücke aus dem Oberschenkel eines Mannes, der von starker Figur gewesen sein muß.

Nun folgten natürlich umfassende Durchsuchungen und Verhöre, die furchtbare Einzelheiten ergaben. Es wurde festgestellt, daß Denke seit Jahren eine Massen-Menschenschlächterei in seiner Wohnung betrieben haben muß, daß er das Fleisch einpökelte und in gekochtem und gebratenem Zustande davon aß. Die Vorräte in dem breiten Pökelgefäß müssen immer wieder frisch mit Fleisch neuer Ermordeter aufgefüllt worden sein, darauf deuten die Fleischstücke von verschiedenen Körpern. Um ein weniges wären die furchtbaren Beweisstücke verschwunden gewesen, denn nach dem Tode des Denke wollte ein in die Wohnung kommender Neffe des Mörders, der das Fleisch für Tierfleisch hielt, es als Futter für die Hühner mitnehmen. Ebenso furchtbar waren weitere Entdeckungen. So fand man die Reste von abgehackten Menschenfingern am Tatort liegen. Auch eine Schüssel mit ausgekochtem Fett, das von ermordeten Menschen herstammen dürfte, stand in der Stube. In einem Holzschuppen auf dem Hofe, der dem Denke gehörte, wurden drei weitere Töpfe mit Menschenfleisch vorgefunden. Nun erinnerten sich Hausbewohner, daß sie so oft den D. nach dem Schuppen gehen und stets mit einer Schüssel mit Fleisch zurückkommen sahen, das er ganz offen unter dem Arme trug, um es dann in der Wohnstube zu kochen, oder zu braten und zu essen.

Schon seit länger als zehn Jahren

haben die Hausbewohner ohne Unterlaß den durchdringenden süßlichen Kochdunst aus der D.schen Wohnung wahrgenommen, ohne sich über dessen Ursache Gedanken zu machen. Und die seit 6 Jahren über D. wohnende Frau Gabriel hat ihn in all diesen Jahren schon immer mit den Fleischtöpfen aus dem Schuppen kommen sehen, wobei allerdings alle dachten, es handle sich um Pferde- oder Hundefleisch. Es liegen also starke Verdachtsgründe für die Annahme vor, daß diese Menschenschlächterei schon jahrelang andauerte. Darauf deuten auch mißglückte Mordversuche, die ebenfalls zum Teil schon um Jahresfristen zurückliegen. So kam eines Tages ein fremder Mann blutüberströmt aus der D.schen Wohnung gestürzt und entfloh, ohne den zurufenden Nachbarn Antwort zu geben, wahrscheinlich weil er ebenfalls seine Strafverfolgung wegen Bettelns befürchtete. In einem andren Fall kam ein fremder Bettler zu einer auf der Straße gegenüber wohnenden Frau und erzählte dieser, in jener Stube, der D.schen, wohne ja ein ganz unheimlicher Mensch. Der habe ihn ganz freundlich eingeladen und an den Tisch setzen lassen, dann aber habe er ihm plötzlich von hinten eine eiserne Kette über den Hals geworfen und ihn zu erwürgen versucht. Erst nach erbittertem Kampfe habe er sich befreien und entfliehen können. Auch dieser Bedrohte ist ohne Namensnennung und ohne Anzeige zu erstatten, verschwunden.

Aus den weiteren Nachforschungen ergaben sich noch unheimliche Taten des Massenmörders, die von geradezu teuflischer Roheit zeugen. So wurden u. a.

vier Paar Hosenträger aus Menschenhaut

gefunden, die D. sich gefertigt hatte und die er abwechselnd trug. Einer von diesen Hosenträgern zeigt Brustwarzen. Ein anderes Paar dieser grausigen Hosenträger war in Schulterhöhe geplatzt und dort hatte es der Mörder mit einem andern Stück menschlicher gedörrter Haut ausgeflickt, auf dem sich noch dichter Haarwuchs zeigte. Ebenso fanden sich Schnüre und Stricke, die aus Menschenhaut gedreht waren und mit denen der Mörder mehrere Bündel und Päckchen zusammengebunden hatte, in denen sich Lumpen und Flecken von Kleidern befanden, die sicherlich von den Ermordeten herrührten und nach und nach verbrannt werden sollten, wie sich das aus dem mehrfach wahrgenommenen Brandgeruch von Kleidungsstücken im Hause schließen ließ.

Die ersten 5 Namen von Opfern.

Endlich sind von der Behörde die ersten mit Sicherheit festgestellten Namen von Opfern des Massenmörders und Menschenfressers Denke veröffentlicht worden. In der Wohnung Denkes sind bisher von folgenden Personen Ausweispapiere (Quittungskarten, Arbeitsbücher, Krankenhausaufenthaltsbescheinigungen) gefunden worden:

Maschinenbauer Karl Seidel, geb. am 27. Juli 1876 zu Striegendorf, Kr. Sprottau.

Ackerkutscher Kaspar Hubaleck, geb. am 10. Januar 1870 zu Lehnsdorf, Kr. Senftenberg.

Konditor Adolf Salisch, geb. am 14. Oktober 1856 zu Pieltsch, Kr. Leobschütz.

Schlosser Hermann Müller, ohne festen Wohnsitz.

Tischlergeselle Heinrich Bruchmann, geb. in Damerswalde, Kr. Schönau.

Außerdem wurden noch verschiedene Ausweispapiere gefunden, aus denen die Namen herausgerissen waren, so daß sicher damit zu rechnen ist, daß außer den fünf Genannten noch mehr Handwerksburschen dem Denke zum Opfer gefallen sind.

Das in der Wohnung des Denke vorgefundene Fleisch ist in dem Gerichtsärztlichen Institut der Universität Breslau als Menschenfleisch von drei verschiedenen Männern festgestellt worden. Im Holzschuppen des Mörders wurden vorgefunden etwa 15 verschiedene Männermützen, Hüte, Jacken, Hemden und andere Kleidungsstücke von fremden Männern. Im Keller sind in einer Tonne eine Menge Knochen entdeckt worden, die als Menschenknochen festgestellt worden sind. Auch im Garten sind vergrabene Knochen gefunden worden. Auch soll ein Teich im Garten ausgepumpt werden.

Das letzte Opfer Denkes, das nur durch einen glücklichen Zufall dem Tode entging, ist ein Strehlener Einwohner, namens Vincenz Oliver. Er befindet sich zur Zeit in Haft im Münsterberger Gerichtsgefängnis, da er wegen Bettelns abgeurteilt werden soll.

Das größte Verdienst um die endliche Unschädlichmachung des Massenmörders hat sich der Wirtschaftskutscher Paul Gabriel aus Pleß-Gut im Kreise Münsterberg erworben, da dieser und sein Bruder, die sich auf Weihnachtsbesuch bei ihrer Mutter im oberen Stock des Mordhauses befanden, es waren, die dem Oliver in seinem erbitterten Kampf mit dem Mörder zu Hilfe eilten und ihm das Leben retteten. Andernfalls wäre Oliver sicherlich von dem Mörder in die Wohnstube zurückgerissen und getötet worden. Die Mordtaten hätten dann noch jahrelang andauern können. Den über der Mordstätte wohnenden betagten Eltern des Gabriel werden Vorwürfe in der Bevölkerung gemacht, daß sie von dem Treiben des Mörders hätten Wissen haben müssen. Sie können sich dieser Angriffe kaum erwehren, obwohl sie immer wieder unter Tränen versichern, daß sie ebenso wie alle anderen Einwohner des Grundstückes des guten Glaubens waren, der harmlose Denke betreibe Hundeschlächterei. Denke gestattete niemals anderen Personen Eintritt in seine Wohnung, selbst seinen Verwandten nicht. Die Morde selbst haben sich durchweg in der kleinen Wohnstube des Denke im Parterre-Geschoß abgespielt, das er allein bewohnte. Denke säuberte Fußboden und Tisch auf das sorgfältigste; seine Scheuerarbeit ist vielfach wahrgenommen worden und trug ihm wiederholt lobende Anerkennung der Nachbarn wegen dieser ständigen Sauberkeit ein! Die einzigen beiden Fenster, die von der Wohnung Denkes nach dem Hofe führten, hielt er zur Nachtzeit stets durch dunkle Vorhänge verschlossen und ebenso hatte er die Ritzen in der Füllung der nach dem Hausflur führenden Stubentür durch aufgenagelte Strohseilstreifen sorgfältig verdeckt. Auch das an der Fensterseite stehende Bett zeigte Blutspuren, doch scheinen diese nur zufällig dorthin gekommen zu sein. Anzeichen dafür, daß Denke — wie anfänglich mehrfach angenommen wurde — irgendwie homosexuelle Neigungen hatte, haben sich bisher nicht ergeben, wenn er auch offensichtlich ein Weiberhasser war, was er beim Zusammentreffen mit weiblichen Personen durch knurrige Antworten usw. unverhohlen zum Ausdruck brachte.

Die naheliegende Frage, ob es sich um die Untaten eines Wahnsinnigen handelt, wird von den Leuten, die ständig um Denke waren, verneint. Sie erklären, er sei viel schlauer gewesen als wie sie alle (das wäre kein Beweis! D. R.) und habe seine geistige Ueberlegenheit ihnen gegenüber oft bewiesen.

Schlesische Nachrichten.

Hypothekenverzinsung ab 1. Januar 1925.

Nach der 3. Steuernotverordnung beginnt die Verzinsung der aufgewerteten Hypotheken am 1. Januar 1925. Dazu bestimmt § 5, Absatz 2:

„Die aufgewerteten Ansprüche sind bis zum 31. Dezember 1924 unverzinslich. Rückständige Zinsen gelten als mit dem Inkrafttreten dieser Verordnung erlassen. Vom 1. Januar 1925 ab beträgt der Zinssatz 2 vom Hundert; er erhöht sich in jedem weiteren Jahre um je 1 vom Hundert, bis der Satz von 5 vom Hundert erreicht ist. Die Verpflichtung zur Leistung von Tilgungsbeiträgen ruht bis zu diesem Zeitpunkt."

In welcher Weise der Hausbesitzer die Mittel für die Verzinsung aufzubringen hat, bestimmt der § 28 Abs. 3, dessen Schlußsatz lautet

„Soweit eine nicht wertbeständige privatrechtliche Last aufgewertet ist, vermindert sich auf Antrag die Steuer um den Wert der aus einer Aufwertung bis zu 15 vom Hundert des Nennbetrages in Goldmark sich ergebenden laufenden Geldverpflichtung; dies gilt nicht, soweit die Verpflichtungen den im § 5 Absatz 2 vorgesehenen Zinsbetrag übersteigen."

Mit der „Steuer" ist hier die Mietzinssteuer gemeint. Der Hausbesitzer, welcher Hypotheken auf seinem Hause lasten hat, hat also gesetzmäßig die Pflicht, ab 1. Januar 1925 beim zuständigen Amt (Finanzamt, Katasteramt) Antrag auf Herabsetzung der Mietzinssteuer nach Maßgabe der zu zahlenden Hypothekenzinsen zu stellen.

Wie jetzt feststeht, ist die übergroße Anzahl des städtischen privaten Hausbesitzes noch mit Hypotheken belastet, da, auch wenn die Möglichkeit zur Rückzahlung bestand, ihm die Mittel fehlten. Es müssen daher alle diese Hausbesitzer, um ihre Rechte zu wahren, und um das Geld für die Verzinsung zu erhalten, diesen Antrag stellen. Die Beweispflicht, ob die Hypotheken in dieser Höhe wirklich im Grundbuche eingetragen sind und ob die Höhe der Verzinsung den Angaben entspricht, muß der deutsche Hausbesitz von sich abweisen; dies ist Sache der Steuerämter. Ob die Steuerämter dieser Aufgabe gewachsen sind, wenn ab 1. Januar 1925 in Deutschland Hunderttausende von Anträgen gestellt werden, ist wieder Sache der Behörden, die wir nicht zu untersuchen brauchen. Für den Hausbesitz muß es nach der 3. Steuernotverordnung genügen, wenn er rechtzeitig, d. i. am 1. Januar 1925, seinen Antrag gestellt hat. Darauf aber müssen wir hinweisen, daß diejenigen Hausbesitzer, welche es versäumen, den Antrag zu stellen, die Zinsen an ihre Gläubiger bezahlen müssen, ohne einen Nachlaß der Mietzinssteuer zu erhalten.

An alle Hausbesitzer ergeht die Aufforderung, für jede Hypothek, gleichgültig ob die Aufwertung unbestritten ist oder ob durch Vorbehalt oder andere Ursachen noch Zweifel bestehen, die Hypothek beim zuständigen Steueramt am 1. Januar 1925 zur Anmeldung zu bringen, denn nur dadurch können die Rechte zur Heranziehung der Mietzinssteuer für den Zinsendist gewährt werden. Alle Einzelheiten können später ihre Regelung finden. Für die Anmeldung wird folgendes genügen:

.....den, ...1924

An das

Finanzamt
Katasteramt

Ort, in welchem sich das Anwesen befindet: .....

.....Straße (Platz) Nr.

Besitzer des Anwesens: .....

Wohnort: ....., ...Straße/Platz Nr

Höhe der Hypothek (Nennbetrag in Papiermark): .....Mk

Hypothekgläubiger: ..... Wohnort: .....

Straße (Platz) Nr.

Ich beantrage auf Grund der 3. Steuernotverordnung § 28 Absatz 3 Herabsetzung der Mietzinssteuer für die am 1. Januar 1925 in Kraft tretende Verzinsung der Hypotheken laut § 5 Absatz 2 der 3. Steuernotverordnung.

Unterschrift.

Wochenbericht des Schlesischen Landesarbeitsamtes.

Die Verschlechterung der Arbeitsmarktlage nahm auch in der Berichtswoche in der Provinz Niederschlesien weiter zu. — In der Landwirtschaft ist die Lage im allgemeinen ungünstig. — In der Industrie der Steine und Erden wird in den Steinbrüchen Striegau und Strehlen voll gearbeite. In Strehlen werden gelernte Steinarbeiter für Granitsteine gesucht. — In der Metallindustrie ist nach wie vor die Lage äußerst unsicher. — Im Sinnstoffgewerbe ist die Arbeitsmarktlage weiterhin günstig. In Grünberg konnten die angemeldeten offenen Stellen für Weberinnen und Strickerinnen teilweise nicht besetzt werden. — In der Zellstoff- und Papierindustrie verlangte die papierverarbeitende Industrie in Breslau in der Berichtswoche eine Anzahl Buchbindergehilfen und Buchbinderinnen. — Im Bekleidungsgewerbe ist die Konfektions- und Maßschneiderei gut beschäftigt. — Im Vervielfältigungsgewerbe besteht in Breslau Mangel an Maschinensetzern für alle Systeme. — In der Gast- und Schankwirtschaft ist die Lage weiterhin ungünstig. Auch in den Gebirgsorten hat die Anforderung nach Arbeitskräften für die Wintersaison nur zögernd eingesetzt. — Im Verkehrsgewerbe fanden seitens der Reichsbahngesellschaft weitere Entlassungen statt. (Schweidnitz, Neumarkt, Haynau, Löwenberg, Lauban) — Für häusliche Dienste ist die Arbeitsmarktlage unverändert. — In der Berichtswoche ist für Oberschlesien eine weitere Verschlechterung der Lage zu verzeichnen. — In der Landwirtschaft war die Nachfrage entsprechend der Jahreszeit eine geringe. — In der Metallindustrie ist die Arbeitsmarktlage nach wie vor unsicher. Verlangt werden nur tüchtige Facharbeiter, (Kupferschmiede, Revolverbankdreher, Elektromonteure). — Der Geschäftsgang im Holz- und Schnitzstoffgewerbe war im allgemeinen günstig. Das gleiche ist im Nahrungsmittelgewerbe der Fall. — Im Bekleidungsgewerbe sind die Beschäftigungsverhältnisse als gut zu bezeichnen. — Der Beschäftigungsgrad im Baugewerbe ist infolge der günstigen Witterung weiter rege. Nur vereinzelt fanden Entlassungen statt. — Ungelernte Arbeiter konnten in Aushilfsbeschäftigungen verschiedener Art vermittelt werden, doch haben sich infolge des eingetretenen Frostwetters die Beschäftigungsverhältnisse bei Außenarbeitern verringert. Für Hausangestellte ist die Nachfrage weiter zurückgegangen.

---

* **Neue Dienstbezeichnungen bei der Reichsbahn.** Die Umwandlung der Reichsbahn in eine von der Regierung losgelöste Gesellschaft hat eine Aenderung der Dienstbezeichnungen notwendig gemacht. So heißen jetzt die Ministerialräte der Verkehrsverwaltung Reichsbahndirektoren. Die Abteilungsdirektoren bei den großen höheren Eisenbahnverwaltungsbehörden sind als erste Vertreter der Präsidenten Vizepräsidenten der Reichsbahndirektionen geworden. Wenn sie nicht die Vertretungsbefugnis für den Präsidenten haben, ist ihre Amtsbezeichnung Direktoren bei der Reichsbahn. Die Oberregierungsräte und Oberregierungsbauräte heißen künftig Reichsbahnoberräte, die Regierungsräte und Regierungsbauräte Reichsbahnräte. Die Ministerialamtsmänner führen die Bezeichnung Reichsbahnoberamtsmänner, die Eisenbahnamtsmänner Reichsbahnamtsmänner, Regierungsassessoren, Regierungsbaumeister und Regierungsbauführer haben die Dienstbezeichnung Reichsbahnassessoren, Reichsbahnmeister, Reichsbahnbauführer. Die Präsidenten der höheren Eisenbahnverwaltungsbehörden heißen Präsidenten der Reichsbahndirektionen.

* **Steuerfreiheit für gemeinnützige Unternehmungen.** Die preußischen Minister der Finanzen, des Innern und für Handel und Gewerbe haben über die Gewährung von Steuerfreiheit für gemeinnützige Unternehmungen nach § 2 der Gewerbesteuerordnung neue Richtlinien herausgegeben. Bisher war bestimmt worden, daß in den Satzungen der Unternehmungen, die auf Grund des § 2 Freistellung von der Gewerbesteuer für sich beantragten, ein bestimmter Verwendungszweck angegeben sein mußte, damit den Veranlagungsbehörden die Möglichkeit gegeben war, nachzuprüfen, ob die Voraussetzungen für die Freistellung vorhanden waren.

Gnadenfrei. (Einbruch durch das Dach.) Eine verwegene Einbrecherbande die seit einiger Zeit die Bewohner von Habendorf und Rosenbach Nacht um Nacht schädigt, hat unmittelbar vor dem Fest ein neues Gaunerstück ausgeführt. Trotz der eingeführten Nachtwachen drangen die Einbrecher in einer Besitzung, und zwar durch das Dach ein. Auf der im Niederdorfe belegenen Besitzung des Forstarbeiters Keller hoben die Einbrecher eine Anzahl Dachziegeln aus und stiegen durch die entstandene Lücke ein. Auch in diesem Falle hatten sie es auf Geflügel abgesehen, das der arme Eigentümer aus Sorge vor den Einbrechern im Hause geborgen hatte. Sie erbeuteten drei schlachtreife Gänse, die für den Verkauf bereit standen und einiges Geld in den Haushalt bringen sollten. Auch in diesem Fall ist von der Tätigkeit der Einbrecher nichts bemerkt worden.

Sagan. (Die Kleinsiedlung als Kriegerdenkmal.) Die aus den Kriegervereinen und den städtischen Behörden gewählte Kommission zur Ehrung der im Weltkriege gefallenen Helden hat sich gegen die Errichtung eines großen Denkmals, dagegen für Anlegung einer Kleinsiedlung für Kriegshinterbliebene ausgesprochen. Die Stadt soll Grund und Boden kostenlos hergeben. Inmitten der Siedlung soll ein einfacher Denkstein aufgestellt werden.

Neusalz a. O. (Zwei Schwerverbrecher.) Vor kurzem war die Oberkellnerwohnung des Hotels Münzer von einem Spitzbuben geräumt worden. Mit dem Raub fuhr der Täter nach Grünberg, wo er seinen Spießgesellen traf und man versuchte die Sachen abzusetzen. Dann kehrten beide nach Neusalz zurück und setzten an verschiedenen Stellen Wäsche um, die aus anderen Diebstählen herrührte. Die Polizei kam auf die Spur der Täter und verhaftete sie schließlich spät abends in einem hiesigen Gasthause, wo sie als „Ingenieure" abgestiegen waren, aus den Betten heraus. Es gelang bald, ihnen die Tat nachzuweisen, die dann auch zugegeben wurde. Es handelt sich um den wegen Einbruchs mehrmals vorbestraften Schuhmacher Eugen Rudolf Braun aus Königsberg in Ostpreußen, der verschiedene der modernsten und raffiniertesten Einbrecherwerkzeuge mit sich führte, und den früheren Ingenieur Karl Meyer aus Leipzig, einen internationalen Schwerverbrecher, der fließend 6 fremde Sprachen spricht und bereits mit insgesamt 11 Jahren Zuchthaus vorbestraft ist.

Einheimisches.

Zum Jahresschluß.

Wenn ein Jahr an seiner Grenze angelangt ist, richten wir gern den Blick zurück und fragen: was hat es uns gebracht? „Nicht viel Gutes“, werden da so manche sagen, die unter der Kapitalnot und schlechtem Geschäftsgang mehr oder weniger zu leiden hatten, oder die das Unglück traf, daß sie nur teilweise beschäftigt, vielleicht ganz „abgebaut“ wurden. Auch an Krankheiten und Sorgen anderer Art hat es in vielen Familien gewiß nicht gefehlt.

Fassen wir aber die Entwicklung der Gesamtheit unseres Volkes ins Auge, so können wir sagen, daß wir diesmal immerhin ungleich besser dran sind, als zu irgend einem Jahresschlusse der Nachkriegszeit, so furchtbar schwer und noch nicht allen wohl erkennbar die Pflichten sind, die wir „zu erfüllen“ haben.

Vor einem Jahre, — welcher Zustand unerhörter Erschöpfung. 365 Tage haben manchen schon vergessen lassen, wie es damals um uns stand. Die Verflüchtung unseres Geldes in der zweiten Jahreshälfte schien uns direkt ins Verderben zu stürzen und wir standen bereits fiebernd vor dem Abgrund, als die rettende Rentenmark der grauenhaften Inflation ein Ende bereitete. Die Leiden, die der Großteil unseres gefolterten Volkes bis dahin erduldet hatte, waren so qualvoller Art, daß wir zunächst an das Wunder einer stabilen Währung gar nicht zu glauben wagten und erst nach Monaten das Bangen um die Zukunft des neuen Geldes überwanden.

Es war vorauszusehen, daß die neuen Verhältnisse, besonders die plötzliche Gelderneuerung, Störungen und Stockungen im Wirtschaftsleben nach sich ziehen würden. Aber wir dürfen hoffen, daß unsere elastische anpassungsfähige Industrie auch hier Mittel und Wegen zur kräftigen Aufwärtsentwickelung finden wird. Der tiefste Stand unserer wirtschaftlichen Depression ist bereits überwunden.

Hoffen wir, daß unser deutsches Volk nach zehn Jahren trübsten Erlebens wieder froher aufatmen kann, um im großen Austausch der Völker dieser Welt seine bedeutsame Rolle mitzuspielen. Nur vergessen wir darüber nicht, daß Erfahrungen „Lehren“ bedeuten sollen. Wir sind auf Jahrzehnte bestimmt, dem Wohlleben zu entsagen, um mit Einsatz aller unserer Kräfte unser neues Wohl zu gründen!

— Heil 1925! —

— **Ein Wandkalender für 1925** liegt der heutigen Nummer unseres Blattes bei.

Glück und Wohlergehen

wünscht allen Lesern, Mitarbeitern und Geschäftsfreunden zum Jahreswechsel

Verlag und Redaktion des Hundsfelder Stadtblattes.

Heute noch

muß das Abonnement auf das „Hundsfelder Stadtblatt“ für den Monat Januar n. J. erneuert werden, wenn in der Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintreten soll.

Köstlich im Geschmack u. Aroma sind die neuen

Salem Aleikum und Salem Gold Zigaretten in neuen vollen Formaten

Ein Versuch wird Sie überzeugen

Rot 4 Pfg., grün 5 Pfg., Salem Cavalier 6 Pfg. Cabinet 8 Pfg., Exquisit 10 Pfg. d. Stück

Nur echt mit Firma: Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik „Yenidze“ Jnh. Hugo Zietz, Dresden

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Einwohnern von Sacrau und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich die in unserem Grundstück befindliche

Bäckerei

am 1. Januar 1925 übernehme.

Ich werde bemüht sein, meine werten Kunden durch nur gute Backwaren stets zufrieden zu stellen.

Gleichzeitig wünsche ich allen meinen Freunden und Gönnern

viel Glück im neuen Jahr.

Gertrud Gernoth

Sacrau, Hundsfelderstrasse 2.

Wasner's Festsäle

Hundsfeld, am Bahnhof.

Mittwoch, den 31. Dezember 1924:

Gr. Silvesterball

mit div. Ueberraschungen

u. a. Auftreten des allbekannten und beliebten

Breslauer Humoristen

Karl Berger.

Anfang 7 Uhr.

Neujahrstag: Großer Festball.

Gleichzeitig wünscht allen seinen werten Gästen, Freunden und Bekannten

ein glückliches gesundes Neues Jahr!

Familie Wasner.

Sibyllenort.

Gasthaus „Zur Erholung“.

Mittwoch, den 31. Dezember

Gr. Silvester-Ball

Saalfeuerwerk

und diverse andere Ueberraschungen.

Anfang 7 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Paul Müller.

Sacrau.

Saal- und Garten-Etablissement „Zur Lindenruh“

Mittwoch, den 31. Dezember:

Gr. Silvestertanz

Donnerstag, den 1. Januar:

Grosser Neujahrs-Tanz.

bei guter Musik.

Es ladet ergebenst ein

Max Schröter.

Gleichzeitig wünschen wir allen werten Gästen, Freunden und Bekannten ein

gesundes neues Jahr.

Max Schröter u. Frau.

Görlitz, Gasthof zum Flugplatz

Mittwoch, den 31. Dezember:

Gr. Silvester-Rummel

mit diversen Ueberraschungen.

Hierzu ladet freundlichst ein

Fritz Kipper.

Glockschütz.

Mittwoch, den 31. Dezember:

Großer Silvesterball.

Hierzu ladet freundlichst ein und wünscht gleichzeitig allen seinen werten Gästen, Freunden und Bekannten

ein gesundes neues Jahr!

Conrad Bänsch und Frau.

Gr. Weigelsdorf.

Mittwoch, den 31. Dezember:

Silvestertanz.

Hierzu ladet freundlichst ein

E. Kayser.

Gleichzeitig wünsche allen werten Gästen Freunden und Bekannten ein

gesundes neues Jahr!

Mirkau.

Mittwoch, den 31. Dezember

Gr. Silvestertanz

Hierzu ladet freundlichst ein

W. Kusche.

Voranzeige.

KUKULI.

Sonnabend und Sonntag, den 3. und 4. Januar, abends 8 Uhr:

Pat und Patachon

im größten Lustspielschlager der Saison:

Pat und Patachon und die kleine Tänzerin.

6 Akte. Tränen werden gelacht.

Dazu:

Erkole, der stärkste Mann der Welt

im Sensations-Abenteuer:

Der Riese.

5 verblüffende Akte.

Pawelwitz.

Mittwoch, den 31. Dezember:

Großer Silvestertanz.

Hierzu ladet freundlichst ein

M. Hertel.

Gleichzeitig wünsche allen werten Gästen, Freunden und Bekannten ein

Prosit Neujahr!

Allen werten Gästen, Freunden und Bekannten wünscht ein

gesundes neues Jahr

Familie Langer.

Wildschütz, den 1. Januar 1925.

Ein frohes neues Jahr

wünscht allen werten Gästen und Bekannten

Frau Klara Traxel

Gasthof „Zur Stadt Warschau“.

Hundsfeld, den 1. 1. 25.

Allen meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten

ein gesegnetes neues Jahr!

Schuhmachermeister Paul Milimonka, nebst Familie.

Allen werten Kunden, Freunden und Bekannten ein

frohes neues Jahr!

Gastwirt Curt Ansorge u. Frau.

Groß-Weigelsdorf.

Allen ihren werten Kunden, Freunden und Bekannten ein

segensreiches neues Jahr

wünscht

Familie R. Aengebauer,

Schuhwarenlager.

Allen meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten ein

gesundes neues Jahr

Familie Hennig,

Sacrau. Bäckermeister.

Allen unseren werten Kunden von Sacrau und Umgegend, wünschen wir ein

frohes gesundes Neues Jahr

Josef Wlotzek u. Frau.

Schuhwarenlager.

Sacrau, den 1. Januar 1925.

Ein frohes und gesundes

neues Jahr

wünscht allen werten Kunden, Freunden und Bekannten

Otto Materne u. Frau

Ofenbaumstr., Hintergasse

Hundsfeld, 1. Januar 1925.

Viel Glück zum

Neuen Jahr

wünscht

Paul Brühl nebst Familie.

Prosit Neujahr!

wünschen wir allen unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten.

Paul Müller und Frau

Sibyllenort.

Beinleidende

fordert Dr. Sidlers Sivalin das bewährte und anerkannte sicher wirkendste Hausmittel gegen

Beingeschwüre, offene Wunden, Krampfadern, Hämorrhoiden etc.

Heilt ohne Bettruhe, ohne Aussetzen der Arbeit und benimmt sofort Hitze und Schmerzen. Zu haben in den Apotheken. Hersteller

Dr. Sidler & Co., G. m. b. H., Freiburg i. B.

Erfinder

Ratschläge ü... tent-Gebrau... ter u. Waren... im In- und ... durch aufklären... schüre gegen E... von 1 Rentenm... Ingenieur-Büro Fr... thaler, Brockau.

Tanzrosen, Tanzkarten, Eintrittsk... empfi... Hundsfelder

Druck und Verlag: G. Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortlicher Redakteur: G. Kopjewski, Hundsfeld.